

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 219

BADISCHES
LANDESTHEATER
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 219

SCHRIFTFÜHRUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
7. APRIL 1929

Der Vergleich bei Kalidasa

Von Alfred Hillebrandt

Das Schauspiel „Sakuntala“ des Kalidasa, in der Nachdichtung von Paul Kornfeld, gelangt am Samstag, den 13. April, zur hiesigen Erstaufführung.

Kalidasa war ein Inder. Seine Werke spiegeln die Gedanken seiner Heimat wider, seine Vergleiche eine von der unseren verschiedene Welt. Der Himmel sah die Wolken zur Regenzeit aufsteigen und empfing von dem strahlenden Herbst den „Lotossonnenschirm“; Mangobäume blühen, die Schlange ringelt sich um den kühlenden Sandelbaum, der Duft brünstiger Waldelefanten lockt die Bienenschar; Ramas Geschloß mit der zehnfach geteilten glühenden Spitze gleicht dem furchtbaren Haubenkranz der Schlange. Unter diesem Himmel können wir nicht die Blumen oder Gedanken der Heimat, nicht die Weise der eigenen Dichter erwarten. Nicht schlägt die Nachtigall, nicht trillert die Lerche. Eine verschiedene Natur stellt dem Dichter ihren Reichtum zur Verfügung, und größer ist seine Beobachtungskunst. Die Sonne und ihre Beziehungen zu Jahreszeiten, Mond, Wolken, Morgenstern, ihr Weg nach Süden und nach Norden; der auf- und untergehende Mond, sein Zu- und Abnehmen, seine Flecken, dazu der mythologische Rahmen, der Sonne und Mond umspannt, all dies spricht bald in neuen, bald in herkömmlich gewordenen und überlieferten Bildern zu der indischen Phantasie. Wie der Mond zusammen mit den Planeten Merkur und Jupiter die von Blüten umspielte Wolkenschar des Abends bestiegt, so betritt der Herr der Raghus mit seinen beiden Brüdern den von Bannern umflatterten Feenwagen. Freudigen Auges folgten die Frauen der Stadt dem Könige wie die Nächte mit ihren herbstklaren Sternen dem Polarstern. Kalidasa belauscht die Natur mit innigerem und, es scheint, eingehenderem Verständnis als wir; er darf voraussetzen, daß seine Leser und Hörer mit ihr nicht minder vertraut waren und seine Gedanken und seine Vergleiche aufzunehmen und zu schätzen vermochten. Er erfreut sich an den sagenumwobenen Stätten seiner Heimat, an der reichen Götterwelt und dem sie umgebenden Mythenkreis, er überblickt die Wissenschaften seiner Zeit und verwendet ihren Sprachgebrauch. Berge und Ströme reden zu ihm ihre besondere Sprache. Der laue Südwind und der Windstoß vom Leichenacker, der Teich mit seinen Lotosblüten, die ihren Kelch dem Monde öffnen und der Sonne verschließen, leichte Ranken als Sinnbild der Hinfälligkeit, Schößlinge des Feigenbaumes, die duftenden Bakulas, die schweren Büschel des Kalama, Saphir, Rubin und Perlen, das Gold auf dem Probierstein bieten sich zum Vergleiche dar; es ist schwer eine Vorstellung dieses Reichtums zu geben. Die Bilder verraten hier die zarteste Lieblichkeit der Empfindung, dort groteske Anschaulichkeit, feine Beobachtung oder kühne, die uns gesetzten Schranken überschreitende Phantasie. Der Arm vermag den gepflückten Strauß voll südlichen Duftes kaum zu halten.

Ein Stück gemeinsam verläuft die Bahn indischen und europäischen Empfindens, bald aber scheiden sich die Wege. Für uns ist, nicht ohne Einwirkung biblischer Vorstellung, die Schlange ein falsches Tier; der Inder sieht sie in der Glut des Sommers Kühlung beim Sandelbaume suchen, in der Regenzeit ihre Höhle verlassen; in ihrer Haube strahlt ein schwer zu gewinnendes Juwel, Medikament und Zauberkunst vermögen ihre Kraft zu bannen. Der Elefant gilt uns als plumpe Tier, in Indien trägt der Gott der Weisheit einen Elefantenrüssel. Der Dichter kennt die Weise der Elefanten und wählt ihr entsprechend seine Vergleiche: „Der König steigt aus dem Bade und vergnügt sich mit seinen Frauen, wie ein Waldelefant, an dessen Schultern noch ein Stückchen herausgerissene Lotospflanze haftet, sich mit den Weibchen seiner Herde vergnügt“. Unser Empfinden versagt hier. Es weiß auch nichts von den Götterelefanten und ihrem Tun. Leichter vermögen wir uns die Wunschbäume vorzustellen, die im indischen Paradiese wachsen. Wir entlehnen unsere mythologischen Vergleiche der klassischen Welt, die heimische ist zu wenig volkstümlich und vor allem zu arm, um in der Hand des Dichters biegsam und fruchtbar zu werden.

Nicht nur die Natur, sondern auch die Ideenentwicklung ist zu verschieden, als daß der Geist der indischen Poesie überall nachempfunden und ein Teil von uns werden könnte. Der Traum, daß Orient und Okzident nicht mehr zu trennen seien, überfliegt zu kühn die Schranken von Natur und Geschichte, als daß er sich jemals erfüllen könnte.

Dennoch senden große Dichter wie Kalidasa ihre Strahlen zu uns herüber. Wer möchte sich den schönen Bildern versagen, mit denen er Jugend und Frühling schildert, Wind und Wolken und die Pracht der Herbsteszeit, er leiht der Geliebten die Augen der Gazelle, ihrem Gesicht und ihrem Auge die Schönheit des Lotos: „Du liehest dem Kuckuck deine süße Stimme, deine munteren Blicke den Gazellen, den vom Wind bewegten Ranken das kokette Spiel deiner Glieder“, so klagt König Adscha um die tote Gattin. Die Priyanguranken erinnern den Gemahl an den Leib der fernen Geliebten, der Blick der zitternden Gazellen an ihr Auge, der Mond an ihr Angesicht, der Pfauenschweif an ihr Haar, das Wellenspiel des Fußes an des ihrer Brauen. Die Navamalikaranke wird zu des Baumes lieblicher Buhlerin, die mit dem Lächeln ihrer Blüten, dem Duft ihres Honigs, den Sprossen ihrer Lippen die Sinne berauscht. In gleich anschaulicher Weise läßt Goethe in Mahomets Gesang die Knie des Stromes von Blumen umschlingen, die ihm mit Liebesaugen schmeicheln.

Der Jugend steht Alter und Tod gegenüber. Das Alter schleicht sich im Gewande ergrauchten Haares zum Ohre des

*
Bau- und
Kunstschlosserei

G. GROKE

Herrenstrasse 5
Tel. 325
*

Bad. Hochschule für Musik

Ausbildung
in allen Zweigen der Tonkunst

Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,
sämtliche Streich- und Blasinstrumente.

Bad. Orgelschule

Sologefangsklassen · Kapellmeisterchule
Musiklehrer-Seminar

Anmeldungen an die Verwaltung
Sofienstraße 43 Telefon 2432

Singer-Nähmaschinen

Erläuterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garn,
Reparaturen

Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

 **Schiedmayer & Söhne**

Flügel u. Pianinos

empfiehlt

Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Königs Dasaratha, um ihm zuzuflüstern, es sei an der Zeit, seinen Sohn zum Herscher einzusetzen. Er geht, der Sinnesfreude ledig, der Erlösung entgegen, wie eine Fackel erlischt, deren Oel verzehrt ist. Die vom Pfeil gerissene Wunde wird zum „Tor des Todes“, die mit hundert Nägeln besetzte Keule des Kriegers zur Waffe des Todesgottes, der gegen den Feind geschleuderte Stein zur „losgerissenen Faust des Todesgottes“. Das Schlachtfeld ist eine Trinkstätte des Todes, reich an „Früchten“ durch die vom Pfeil abgetrennten Köpfe der Feinde, die Ströme von Rauschtrank sind das Blut, die Becher die verstreuten Helme. Wie hier streifen auch sonst die Vergleiche an die Grenze des Möglichen. Einmal vergleicht er einen Berg mit einem wilden Stier und führt nach der Gewohnheit indischer Dichter den Vergleich bis ins einzelne durch. Die Höhlungen sind sein Mund, seine Spitze das Horn, die Wolke das Erdkloß, womit der Stier im Übermut spielt, das Donnern der Bergwasser gleicht seinem Brüllen.

Der Zauberstab des Dichters belebt alles; Freude, Sorge, Schmerz, menschliches Empfinden durchzieht auch die tote Welt, die Berge werden gleichsam in Scham versetzt, Feuer und Sonne durch Ravanas Tod von Leid befreit.

Ritual und Grammatik, Politik, Philosophie und Vedawissen tragen dazu bei, die Mittel des poetischen Ausdrucks mannigfacher zu gestalten. Die auf dem Schlachtfeld umherliegenden lotosgleichen Schädel der Erschlagenen erscheinen wie eine Darbringung an die Walstatt, so wie man dem „Herrn des Feldes“ ein Opfer bringt. In der Philosophie sind es Bűßertum und Yogalehren, welche zu Vergleichen Anlaß geben. Der König zieht aus, die Perser zu besiegen, wie ein Asket durch die Kenntnis der Wahrheit die Sinne besiegt: „Ich weiß“, sagt Vischnu zu den Göttern, „daß eure Größe und euer Mut von dem Dämon überwältigt ist, wie die beiden ersten Gunas, wie Güte und Leidenschaft, durch den dritten, die Dunkelheit.“

Wie die Philosophie stellt die Politik ihren Wortschatz zur Verfügung. Friede, Bestechung, Krieg und Zwietracht gelten als die vornehmsten Mittel. Mit der Politik und ihren vier Mitteln wird der König verglichen, der mit seinen vier stattlichen Söhnen naht, und die sie begleitenden Frauen mit dem verkörperten Erfolg dieser Mittel. Die Berge, denen nach einer alten Sage von Indra die Flügel abgeschnitten sind, flüchten zum Meer, wie Fürsten im Unglück zu einem neutralen Herrscher.

Hier und besonders bei den allerdings an Zahl nur geringen, der Grammatik entlehnten Vergleichen vermag unser Verständ-

nis nicht zu folgen, weil es nicht in indischer Gelehrsamkeit erzogen ist und unser Geschmack zwischen Kunst und Künstelei eine strengere Grenze zieht. Es wird in diesem gelehrten Aufputz eine Schwäche erkennen, während er in den Augen der Inder vermutlich als besondere Schönheit galt.

Die indische Dichtung hat es schon zur vedischen Zeit für ein Zeichen der Kunst gehalten, denselben Gegenstand mit verschiedenen Vergleichen wie mit verschiedenen Lichtern zu umspielen. Derselbe Vers nennt die Morgenröte ein bruderloses Mädchen, eine Tänzerin, eine Gattin, eine Buhlerin. Kalidasa entfaltet auch hier den Reichtum seiner Phantasie; er liebt es, die Gleichnisse zu häufen, ohne, wie Shakespeare es tut, die Bilder zu vermischen; sein Geist war doch zu sehr von den Lehren der indischen Poetik in Zucht genommen, um Worte und Gedanken wie einen ungebändigten Strom dahinrauschen zu lassen: „Siehe, Geliebte, wie die Ganga ihre Wellen mit der Yamuna vereint; hier gleich einer Perlenschnur, in der Saphire glänzen, wie ein Kranz, aus weißen Wasserrosen mit dunklen Lotos, dort, gleich einer Schar von Königsschwänen, die zum Manasasee eilen mit dunklen Schwänen im Vercin, wie ein sandelholzgeschmücktes Fleckchen Erde, mit dunkler Zeichnung ausgelegt, wie Mondeslicht von Dunkel, das im Schatten haust, durchbrochen, wie der Streifen einer Herbstwolke, durch deren Risse sich der Himmel zeigt, wie Sivas Leib, den helle Asche färbt und die schwarze Schlange schmückt“.

Im Gegensatz zu diesen Vergleichen steht die Bildersprache der unteren Stände, die Kalidasa in den Mund des Spaßmachers gelegt hat. Hier finden wir nicht die gewählte hohe Sprache der gebildeten Klasse und der Kunstdichtung, sondern die, welche der Posse geläufig und dem Volk verständlich war. Da geht die verärgerte Königin von damen, unbesänftigt wie ein Strom zur Regenzeit; die Störenfriede, welche Ruhe und Behaglichkeit behindern, werden mit Fliegen verglichen; der König, der nach Malavika geht, ist wie ein Geier, der um das Schlachthaus kreist voll Gier nach Fleisch und voller Angst im Herzen; den Auftrag des Königs, ihn bei der Gemahlin zu entschuldigen, erwidert er mit der Bemerkung, der König lasse durch fremde Hände den Bären am Pelze packen; von Matali geschlagen, meint er, er müsse am Leben wie die Maus verzagen, nach der die Katze jagt.

Mit der freundlichen Erlaubnis des Verlages M. & M. Marcus, Breslau, abgedruckt aus: „Kalidasa, Ein Versuch zu seiner literarischen Würdigung“.

Gebrüder
Gimmelfabius

A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25

Möbel · Dekorationen

Klischees

aller Art

Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle

BRAUERSTR. 19 · TELEFON 3664

Heinrich Hock

Karlsruhe
Adlerstr. 19

Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport

Fernsprecher Sammelnummer 2452

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH

Karlsruhe-Etlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2104 Telefon 61

*
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
 FERNRUF 2311.

Eisenkonstruktionswerkstätte
 Scherengitter
 Markisen
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

AEG
 Batterie lose Rundfunk-
 Empfangs-Geräte
 Erhältlich in allen Radiohandlungen
 und einschlägigen Geschäften

Städt.
Sparkasse
 Karlsruhe
 Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Sonntag, den 7. April 1929

Im Städtischen Konzerthaus

*** Der Prozeß Mary Dugan**

Eine amerikanische Schwurgerichtsverhandlung v. Bayard Veiller

Für die deutsche Bühne bearbeitet von Rudolph Lothar

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Mary Dugan, genannt Mona Tree
 Eduard West, ihr Anwalt
 Staatsanwalt Galway
 Der Richter Nash
 Dr. Welcome
 James Madison, ein Neger
 Polizeiinspektor Hunt
 Polizeikapitän Price
 Dagmar Lorne } Tänzerinnen aus
 Faine Arthur } den „Folies“

Hilde Willer
 Stefan Dahlen
 Paul Rud. Schulze
 Friedrich Prüter
 Hugo Höcker
 Wilhelm Graf
 Fritz Herz
 Paul Gemmecke
 Eva Quaiser
 Lisl Ott
 May Harris, Tänzerin
 Jimmy Dugan
 Frau Edgar Rice
 Marie Ducrot
 Patrick Kearny
 Henry Plaisted, Herrenschneider
 Ein Gerichtsdiener
 Ein Rechtsanwalt
 Pauline
 Ein Stenograph

Liselo'te Schreiner
 Gerhard Just
 Melanie Ermarth
 Hermine Ziegler
 Heinrich Kuhne
 Karl Keinath
 Karl Mehner
 Karl Jakoby
 Gretl Sauer
 Fritz Luther

Das Publikum (die Herren Geschworenen) wird zum Vorteil der Wiederholungen gebeten, über die Person des Täters Stillschweigen zu bewahren

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
 Pause nach dem ersten Akt

Ende 22 Uhr

I. Parkett 4.10 Mk.

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Montag, 8. IV. Th.-Gem. 1151—1200 und 1401—1550. 9. Sinfonie-Konzert. Leitung: Josef Krips.
 Solist: Ottomar Voigt
 Dienstag, 9. IV. * E 21. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (2. Hälfte). Die Ministerin. Operette von Dr. Frank

Mittwoch, 10. IV. * G 22. Th.-Gem. 1—150. Die große Hebammenkunst. Komödie von Walter
 Donnerstag, 11. IV. * D 23 (Donnerstagniete). Th.-Gem. 301 bis 400. Hans Heiling. Romantische Oper von Marschner

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung
 nach der Vorstellung



Munz'sches Konservatorium

mit Seminar
Staatl. anerkannte Musiklehranstalt
Waldstraße 79 / Telefon 2313
Reifeprüfungen / Vorbereitung für die staatl. Privat-Musiklehrer - Prüfung

Emil Josef Heck MALERMEISTER

Zirkel 14 · Telefon 4995
*
Übernahme sämtl. Maler- und Tapezier-Arbeiten

PÄDAGOGIUM KARLSRUHE

Private Oberrealschule
(mit Internat)
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Witwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Der Prozeß Mary Dugan

Inhaltsangabe.

Zum Verständnis dieses Kriminalstückes ist wesentlich, daß sich das amerikanische Prozedere vom deutschen grundsätzlich unterscheidet. Während in Deutschland der Vorsitzende die Verhandlung führt, vollzieht sich das amerikanische Verfahren als Kampf zwischen Staatsanwalt und Verteidiger im Kreuzverhör des Angeklagten und der Zeugen, wobei der Richter lediglich über die Zulässigkeit der gestellten Fragen zu entscheiden hat. Auch kennt das amerikanische Recht die Vernehmung und den Eid des Angeklagten als Zeugen in eigener Sache. Gerade auf den Vergleichsmöglichkeiten der beiden Rechtssysteme beruht ein Reiz des Stückes. Der bedeutende Berliner Strafrechtsverteidiger Dr. Max Alsberg bemerkt dazu: „Vom Kriminalstück werden wir im allgemeinen nicht erwarten, daß es uns wertvollen Kulturproblemen näherbringt. Gerade deshalb müssen wir es besonders dankbar begrüßen, wenn — ungewollt und ohne Tendenz — bedeutungsvolle Fragen der Rechtspflege uns in so interessanter Weise vor Augen geföhrt werden.“

Der Prozeß gegen die des Mordes an dem Millionär Rice beschuldigte Mary Dugan alias Mona Tree hat einen schrillen Auftakt. Einer jungen Italienerin wird rasch noch ihr Schicksal bekanntgegeben; die Hinrichtung durch den elektrischen Stuhl. Sie lacht, ist ahnungslos, bis ihr der Spruch des Präsidenten verdolmetscht wird; und ihr Schrei, indes man sie fortschleppt, peinigt die Nerven.

Die Dugan sitzt vor dem Käfiggitter, neben ihrem Anwalt. Zwischen ihm und dem Staatsanwalt hebt unter zivilen Formen das berufliche Duell an. Der ärztliche Sachverständige wird vernommen, ein blöder Liftboy des Hauses, in dem Mary wohnte und Rice getötet worden ist, zwei Polizeibeamten, drei Tänzerinnen, amüsante Freundinnen der Mona Tree.

Nur eine Frage ist unbeantwortet: wer mag Jimmy sein? Den Namen Jimmy hat Mary, in ihrem Schlafzimmer neben der Leiche kauend, genannt. Ist das ein Liebhaber von ihr, ist das etwa der Mörder? Da stürzt Jimmy vor; der Bruder Marys, ein jugendlicher Anwalt in San Francisco. Er reißt, von seiner zitternden Schwester umarmt, die Verteidigung an sich, die Mr. West mit

Eklat niederlegt. Und die verwitwete Mrs. Rice auf dem Zeugenstuhl fällt plötzlich bei ihrer Vernehmung in Ohnmacht.

Von nun ab wendet sich alle Publikumssympathie zugunsten Marys. Wäre die Beschuldigte schuldlos? Es ist für deutsche Justizbegriffe immerhin recht schwierig, daß sie, die Angeklagte, auf die Bibel vereidigt wird und im Zeugensessel Platz nimmt, und daß der korrekte Präsident eine permanente Familienszene zwischen den Geschwistern erlaubt. Mary hat, das stellt Jimmy mit viel Sentimentalität fest, ihn, der von ihrem Lebenswandel nichts wußte, geholfen, Anwalt zu werden. Eine verdorbene, aber höchst tugendhafte Person. Doch warum stammelt sie so, als er sie ihre Schuldlosigkeit beschwören läßt? Warum gelingt es dem Staatsanwalt so schnell wieder, ihre Moral zu diskreditieren, ihre Erzählungen von der Mordnacht, die in der Tat sehr wirr sind, als lügenhaft zu bezeichnen? . . . Ein von Jimmy ausgesandter Detektiv meldet, daß Mrs. Rice, die kranke, verhandlungsunfähige Mrs. Rice, die der Staatsanwalt so schon, heute in einem Schiffsbüro war und ein Billett nach Europa gekauft hat. Jimmy fordert Verhaftsbefehl. Das Gericht zieht sich zurück.

Im dritten Akt sagt die Französin Ducrot, Wirtschafterin bei Rice, früher in Paris Pensionswirtin Jimmys, aus, daß Mrs. Rice einen Geliebten hatte. Jimmy produziert einen Herrenschneider und einen Kleiderständer mit einem Anzug dafür und den genauen Körpermaßen von Rice. Und durch diese Puppe beweist er, daß nur eine linke Hand das tödende Messer Rice ins Herz gestoßen haben kann. Und nun jagt man der kriminalistischen Enthüllung zu. Denn die Ducrot, schon als meideverdächtig entfernt, läuft herein und entdeckt den Inkognito-Geliebten ihrer Dämon. Dieser hatte neben der Wohnung Marys ein kleines Junggesellengappartement. Ist er auch linkshändig? Die Uhr, die Jimmy voll um erbat, steckt er mit der rechten Hand ein; aber gegen das Messer, das Jimmy nach ihm schleudert, wehrt er sich mit der linken. Er ist der Mörder . . .

Leipheimer & Mende
STOFFE

Les die
Bad. Presse
Badens
bedeut. größte und
Zeitung

Karl Timeus
Färberei und
chemische Waschanstalt
Begr. 1870
+
Eckstellige Arbeit. Mäßige Preise
+
Wortestr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
*Geschwister
Gutmann*

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
zu Karymeden u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Zirkel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Tagerhausstr. 19, Tel. 7967
Gegründet 1887

Tapeten
Rieger & Matthes Nachf.
Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

**Kauf Spezial
BOHNER
für Pastell und
Tintenschreiber
Schriftschreibpapier**
denn beste
Borstens-
Qualität und
neueste Kon-
struktion, die
nicht kippt,
wird garant.
Stück Mk.
5.50
7.25
8.75
RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

**Wirkungsvolle
KLISCHEE'S**
Klischee-Druck
E. BECKER
Karlsruhe, Winterplatz 97, Tel. 3774

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.